

Ansprache zu Ps 148,3.5

Baltrum, 2.9.2020

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist schon ein besonderes Gefühl, am Morgen die Sonne wie einen glutroten Ball im Osten aufgehen zu sehen. Und wie viele stehen abends an der Promenade, um bei einem Glas Sekt die Sonne untergehen zu sehen. Die Sonne übt schon einen besonderen Reiz auf uns aus. Sie steht für die Bewegung des Tages, für das Leben, für die Wärme, für das Leben überhaupt. Dieses besondere Gefühl, die Sonne aufgehen oder untergehen zu sehen, lässt sich natürlich gut erklären, hat aber – wie fast alles – auch seine historischen Gründe in der Menschheitsentwicklung. Und diese hat nun über viele Jahrtausende hinweg der Sonne quasigöttliche Züge zugesprochen. Denken Sie nur an die ägyptische Kultur, an Stonehenge und den Sonnenkult, der dort jedes Jahr gepflegt wird.

Scheinbar redet auch das Losungswort für diesen Tag diese Sprache:

„Lobet ihn, Sonne und Mond, lobet ihn, alle leuchtenden Sterne! Denn er gebot, da wurden sie geschaffen“ (Psalm 148, Vers 3 und 5).

Scheinbar, sagte ich. Ja, scheinbar, denn hören Sie den Unterschied? Sonne und Mond werden aufgefordert, Gott zu loben. Den Sternen wird gleichsam eine Stimme verliehen: Sie mögen Gott die Ehre geben. Alles, was lebt und existiert, möge eines tun: Loben! Loben! Gott loben!

Diesen Klang trägt auch der berühmte Sonnengesang des Franz von Assisi. So beginnt er ja:

Gelobt seist du, mein Herr, mit allen deinen Geschöpfen, besonders dem Herrn Bruder Sonne, der uns den Tag schenkt und durch den du uns leuchtest. Und schön ist er und strahlend in großem Glanz: von dir, Höchster, ein Sinnbild. Gelobt seist du, mein Herr, für Schwester Mond und die Sterne. Am Himmel hast du sie geformt, klar und kostbar und schön. Gelobt seist du, mein Herr, für Bruder Wind, für Luft und Wolken und heiteres und jegliches Wetter, durch das du deine Geschöpfe am Leben erhältst. Gelobt seist du, mein Herr, für Schwester Wasser. Sehr nützlich ist sie und demütig und kostbar und keusch.

Wunderbare Formulierungen, unseren Ohren teilweise sehr vertraut. In allen Strophen geht es nur um das Eine: Loben, loben, Gott loben. Denn er ist der Ursprung allen Lebens.

Aber: Das ist mit dem Lob, das mit dem Sehen der Möglichkeiten hat ja im Leben auch seine Grenzen. Denn manchmal bleibt uns das Lob im Halse stecken. Da mag es uns anrühren und bewegen, dass Franz von Assisi den Sonnengesang

geschrieben hat, nachdem gerade seine beiden einzigen Brüder jung verstorben waren. Er wendet sich der Natur, dem Inbegriff des Lebens, zu und preist Gott für das bleibende Leben. Und so schließt der Sonnengesang in seiner ursprünglichen Fassung auch so:

Gelobt seist du, mein Herr, für jene, die verzeihen um einer Liebe willen und Krankheit ertragen und Not. Selig, die ausharren in Frieden, denn du, Höchster, wirst sie einst krönen. Gelobt seist du, mein Herr, für unsere Schwester, den leiblichen Tod; kein lebender Mensch kann ihm entrinnen. Wehe jenen, die in tödlicher Sünde sterben. Selig, die er finden wird in deinem heiligsten Willen, denn der [zweite Tod](#) wird ihnen kein Leid antun.

Das Leben lieben, das leibliche Leben mit allen Möglichkeiten achten, sorgsam mit dem Körper umgehen, weil in allem Gott zu loben ist – das ist um Gottes Willen das eine. Das andere ist aber auch: Selbst in den dunklen Momenten des Lebens Gott nicht vergessen und aufgeben. Er ist noch da. Das gibt dem Leben eine echte Würde – zu wirklich allen Zeiten. Um Gottes Willen. Da wird nichts weg gewünscht, da wird nichts ausgeblendet, da wird nichts weg gelobt. Da bleibt nur das eine übrig: Das Lob Gottes in allem und durch alles hindurch. Er bleibt da.

Ich wünsche Ihnen in diesem Sinne einen Tag angefüllt mit dem Lob Gottes. Auch dann, wenn Sie um das eine oder andere ringen. Wenn Sie fragen oder sich ärgern. Gott ist das Leben, er ist der Frieden, er ist das Leben in aller Dunkelheit. Amen.